

geführt, daß sie durch das, was sie erleben und an sich erfahren, lernen, und diese unmittelbare Erfahrung ist wahrscheinlich der einzige Weg, durch den sie lernen.“
E. J. Krzywón

AUSLÄNDER, ROSE: *Und preise die kühlende Liebe der Luft*. Gedichte 1983–1987. Hrsg. v. Helmut Braun. Frankfurt: Fischer 1988. 402 S. (Gesammelte Werke. 7.) Lw. 48,-.

Am 3. Januar 1988 verstarb Rose Ausländer im Nelly-Sachs-Haus der Jüdischen Gemeinde in Düsseldorf. Was an Leid und Schmerz der lyrischen Schwester Paul Celans zeitlebens widerfahren ist, spiegeln ihre „Gesammelten Werke“ wider, deren siebter Band, von Helmut Braun ediert, die Gedichte aus den letzten fünf Jahren ihres Lebens in acht Abteilungen sammelt. Vier davon tragen lediglich Jahreszahlen als Überschrift (1983; 1984; 1985; 1987); die andern vier, bereits als selbständige Bücher erschienen, haben so sprechende Titel wie: „So sicher atmet nur Tod“ (1983); „Ich zähl die Sterne meiner Worte“ (1985); „Der Traum hat offene Augen“ (1987) und „Ich spiele noch“ (1987). Wem ihre bislang erschienenen Gedichtbände vertraut sind, wird auch im jüngst erschienenen wiederfinden, was ihre Lyrik kennzeichnet: den zarten Schleier von romantischem Pathos, der die Wörtlichkeit ihrer Gedichte überzieht, wie Günter Kunert einmal schrieb; das ungebrochene Vertrauen in die Magie der Wörter aus tradiertem Wortschatz, nur gelegentlich ergänzt durch moderne Wörter der Gegenwart; den hochbewußten Kunstverstand, mit dem sie ihre unmittelbaren Erfahrungen und Selbstdarstellungen in liedhafte Gebilde faßt, deren Langzeilen mit Zweiwort- und Einwortzeilen im Rhythmus wechseln und von keinem Satzzeichen gestört werden; unverändert schließlich ihre metaphorische und wortverliebte Sprechweise, die bevorzugt Zusammensetzungen aus Substantiven verwendet, von denen viele als lyrische Zentralmotive gelten und manche dem Wortschatz Celans entlehnt sind. Mit gleichem Vorzug gebraucht Rose Ausländer aus Wortgruppen gefügte Genitiv- und Satzmetaphern, die sich Wort um Wort zu präzisen Bilderstrophen oder gar zu einprägsamen Bildergedichten ausweiten. Solche Strophen- und Gedichtallego-

rien erinnern an die Lyrik des Barock und des Expressionismus, deren Anverwandlung bei Rose Ausländer offenkundig wird in der antithetischen, paradoxen und oxymoronhaften Struktur vieler ihrer Gedichte: „kostbare Miniaturen, bestechend in ihrer Einfachheit, Klarheit und Knappheit“ (Raimund Hoghe). Andere ihrer Gedichte sind wortgemalte Träume in leuchtenden Farben und muten an wie Chagallsche Bilder, voller Erinnerung an die ostjüdische Heimat, an die Legenden des Chassidismus, die festen Grenzen von Traum und Realität surrealistisch überschwebend. Bezogen auf die Jahre 1941–1944, in denen die Nazis Rose Ausländers Heimatstadt Czernowitz besetzt hielten und sie als Jüdin im Getto zu überleben suchte, schrieb sie in einem ihrer wenigen autobiographischen Prosatexte: „Schreiben war Leben. Überleben.“ Ihr lyrisches Werk wird überleben und vielen zu überleben helfen.
E. J. Krzywón

MECKEL, Christoph: *Hundert Gedichte*. Auswahl und Nachwort von Harald Weinrich. München: Hanser 1988. 157 S. Kart. 28,-.

Aus den mehr als achthundert Gedichten Christoph Meckels hat Harald Weinrich insgesamt einhundert ausgewählt und mit einem Essay über „Christoph Meckels Heiterkeit“ als Nachwort versehen. Wenn auch „nirgendwo ganz zu Hause“, so scheint ihm Christoph Meckel „als Künstler, als Schriftsteller ein heiterer Mann geworden“ zu sein, der seine Heiterkeit gelassen mit sich herumträgt durch die Welt und ihr helle wie dunkle Namen gibt: Heiterkeit als Maßstab des Anthologisten, der, als Romanist Münchener Ordinarius für Deutsch als Fremdsprache, selbst Lyriker und ausgewiesener Kenner des Meckelschen Werks ist. So bietet die hundertfältige Auswahl Reisegedichte mit viel Weite und enormem Tempo, die mit Balladentiefeln und Metaphernsprüngen die Welt durch-eilen. Darunter gemischt sind Liebesgedichte, die mit neuen Namen und Wörtern in elegischer Heiterkeit die Liebe feiern, ohne die Schwermut der Trennung zu verschweigen. Auf den Maler, Graphiker und Zeichner – also auf den Augenmenschen – verweist eine dritte Gruppe von Ge-